

Heutige Architektur in der Schweiz

Autor(en): **G.R. / Adler, Florian F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **86 (1968)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wir bekennen uns zu den beiden Sätzen des amerikanischen Architekten E. A. Sövik in «Eine Theologie der Architektur» (Ökumenische Diskussion II, 4, 1966, S. 190 und 205): «Die potentielle Kraft der Architektur als Kunstform ist gewaltig. Man hat gesagt, dass wir unsere Bauwerke formen und dass die Bauwerke uns formen. Sie wirken auf uns ein; auf den entscheidenden Bewusstseinssebenen formen oder deformieren sie uns... Für einen Bauausschuss ist es vor allem wichtig, einen guten Architekten anzustellen!»

Der Kirchenbau stellt nach wie vor, ob er sich nun in mehr traditionellen oder modernen Formen gestaltet, an den Architekten höchste Anforderungen. Ein Raum, welcher der Gemeindebildung entgegenkommt und zugleich eine gewisse Anonymität (Volkskirche!) ermöglicht, ist schwer zu verwirklichen. Die Aufgabe wird noch schwieriger, wenn «mobile» Räume und Erweiterungsmöglichkeiten verlangt werden.

Es werden heute viele Kirchen gebaut: gute, mittelmässige und schlechte. Warum nicht nur gute? Viele sehen die Kirchen nur von aussen. Sie beeinflussen ihr Image von der christlichen Gemeinde. Von innen her urteilen sie, ob sie wirklich in der Zeit steht oder nur dergleichen tut, indem sie sich einen modischen Anstrich gibt.

Der Kirchenbau hat auch eine eminent städtebauliche Bedeutung.

Heutige Architektur in der Schweiz

DK 061.4:72 (494)

Kürzlich wurde in Zürich die Ausstellung «Heutige Architektur in der Schweiz» interessierten Kreisen sowie den Vertretern von Presse, Radio und Fernsehen präsentiert, ehe diese Schau im Dienste der schweizerischen kulturellen Auslandsbeziehungen ihre Reise nach der Sowjetunion und weiteren östlichen Ländern antritt. Sie wird ihre kulturell-architektonische Mission bis in den September hinein in Moskau, Leningrad und Erewan erfüllen. Die Initiative und Organisation dieser schweizerischen Architekturschau liegt bei der Stiftung PRO HELVETIA. Im Ausstellungs-Komitee sind die ETH, die Ecole d'architecture (Genf) und die praktizierende Architektenschaft durch den BSA und den SIA vertreten. Für die Gestaltung zeichnet als Ausstellungskommissär Architekt Florian F. Adler, dem ein verhältnismässig kleines Mitarbeiterteam zur Seite stand. Um so erstaunlicher ist, welche Fülle an Unterlagenmaterial zu einer in Gehalt und Gestalt höchst bemerkenswerten Wanderschau verarbeitet worden ist – freilich nicht ohne die verständnisvolle Mitwirkung von gegen hundert Fachleuten und Lieferanten in den verschiedenen ausstellungstechnischen Spezialgebieten, auf welchen in diesem Falle besonders hohen Anforderungen entsprochen werden musste.

Dass dabei ein weitverzweigtes Verbindungsnetz zur Gewinnung der Sachbeiträge mit Architekten, Photographen (etwa 60), Behörden, Autoren, Übersetzern und nicht zuletzt mit ausländischen Stellen aufgebaut und fruktifiziert werden musste, erweist sich auch aus der rund zwei Jahre dauernden intensiven Vorbereitungsarbeit. Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass die aus der Ausstellung sich ergebende Standortbestimmung des schweizerischen architektonischen Schaffens in unserer Zeit auch dem eigenen kulturellen und fachlichen Interesse in unserem Lande noch erschlossen wird und zugänglich bleiben kann.

G. R.

Leitgedanken und Realisation der Ausstellung «Heutige Architektur in der Schweiz»

Von Arch. Florian F. Adler, Ausstellungskommissär, Weesen

Der Stiftung Pro Helvetia ging es weniger darum, dem sowjetischen Besucher Architektur im Sinne von «Baukunst» vorzuführen, als ihm durch das Medium der Architektur einen Einblick in das tägliche Leben des Schweizer zu vermitteln. Das Hauptgewicht wurde damit nicht auf künstlerisch-formale Leistungen, sondern auf die individuellen und gesellschaftlichen Funktionen des Bauens gelegt.

In der Auswahl der Bauwerke sollten gleichwohl die heute bestehenden architektonischen Tendenzen veranschaulicht werden. Da viele Strömungen in- und ausländischen Ursprungs in den Arbeiten Schweizer Architekten ihren Niederschlag unterschiedlich finden, dürfte sich den sowjetischen Kollegen ein buntes Bild bieten. Bei der Zusammenstellung des Ausstellungsgutes wurde darauf geachtet, dass alle Regionen der Schweiz vertreten sind; dem aufmerksamen Besucher

Wenn wir «Kirche für andere» sein wollen, kann das uns nicht gleichgültig sein. Darum die Frage: Werden unsere neuen Quartiere nicht noch langweiliger, wenn auch noch die Kirche so integriert wird, dass man ihr die Kirche nicht mehr ansieht? In diesem Zusammenhang ist auch die Bedeutung des Turmes zu bedenken. Man sagt, er sei zwischen alles überragenden Hochhäusern nicht mehr möglich. Aber ein schlechter Kirchturm ist auch als Dominante schlecht, und ein guter Kirchturm ist auch zwischen Hochhäusern gut. Man kann ihn mit einer Freiplastik vergleichen und sollte ihn bewusst so gestalten. Abgesehen davon, dass er die Kirche als öffentliches Gebäude kennzeichnet und gewissermassen ihre «Firmatafel» bedeutet.

Experimente

Wir können verantwortliche Experimente auf dem Gebiet des Kirchenbaues nur begrüssen. Wenn andere Gemeinden andere Wege gehen: warum nicht? Auch können wir vieles nur unterstützen, z. B. das gemeinsame Planen mit andern Kirchen, oder die Forderung nach einem gründlichen Überdenken der Stellung und der Aufgabe der christlichen Gemeinde in der heutigen Welt und ihrer Folgerungen für den Kirchenbau. Bleiben wir dabei aber hübsch bescheiden! Schon deswegen, weil vieles, das als neu sich gebärdet, gar nicht neu ist.

Pfr. Willi Keller, Zürich-Altstetten

dürften gewisse regionale Charakteristika, die auch in traditionellen Beispielen verdeutlicht wurden, nicht entgehen.

Aufgrund persönlicher Eindrücke und Gespräche mit russischen Kollegen liessen sich die Gestalter der Ausstellung davon überzeugen, dass in der Sowjetunion – wohl mehr als anderswo – auch Laien allen Aspekten des Bauwesens von Problemen des Städtebaus bis zu technischen Fragen der Baukonstruktion, grosses Interesse entgegenbringen. Obwohl in erster Linie für Fachleute konzipiert, sollte die Darstellung auch genügend klar und direkt sein, um jedermann – nicht zuletzt auch Schüler und Studenten – zu interessieren. Mit Rücksicht auf den Laien, wurden den einzelnen Abschnitten der Ausstellung Lichtbildprojektionen zugeordnet. Als belebendes Moment sollen sie die Beziehung des Benützers zum Bauwerk illustrieren.

Der verfügbare Raum ist bei jeder Ausstellung beschränkt. Dem Gestalter bereiten daher Auswahl und Gliederung des Stoffes einiges Kopfzerbrechen. Einerseits gilt es Oberflächlichkeit zu vermeiden, denn visuelle Eindrücke ohne Informationswert sind praktisch nutzlos. Andererseits führen thematische Abgrenzungen leicht zu einseitiger oder tendenziöser Auswahl. Bei der Ausstellung «Heutige Architektur in der Schweiz» wurde ein Kompromiss angestrebt. Le Corbusiers Chartre d'Athènes, die die Bereiche des Bauens in vier Teile gliedert (habiter, travailler, cultiver le corps et l'esprit, circuler), wurde als Grundlage verwendet. Den besonderen Gegebenheiten der Schweiz entsprechend, wird zudem in einer Sondergruppe auf «Architektur und Tourismus» hingewiesen.

Es ist üblich, zeitgenössische Architektur mit einigen architekturhistorisch bedeutenden Baudenkmälern einzuführen. Anstelle einer solchen Einführung vermittelt die Ausstellung einen Überblick über anonyme Architektur. Die in der Landschaft verwurzelten, abseits der Geschichte stehenden, regional sehr unterschiedlichen Grundformen des Bauern- und Bürgerhauses, beschäftigen und beeinflussen gegenwärtig die meisten Architekten mehr als alte, ruhmvolle Schlösser, Burgen und Kathedralen.

Eine Anzahl durch verschiedene Projektverfasser und öffentliche Behörden leihweise zur Verfügung gestellte Arbeitsmodelle vermitteln eine Idee von dem, was zur Zeit in der Schweiz geplant wird oder in Ausführung ist. Ein Teil der im Modell gezeigten Bauten steht kurz vor der Vollendung, andere stellen Leitbilder dar, deren Verwirklichung ungewiss bleibt.

Nach ihrem Auftakt in der Sowjetunion gelangt die Ausstellung vorerst in noch weitere Länder Osteuropas. Gewicht und Volumen spielen daher eine Rolle, weshalb leider darauf verzichtet werden musste, Produkte der Bauindustrie, Konstruktionsteile und Inneneinrichtungsgegenstände in natura zu zeigen. Dieser Mangel soll teilweise durch eine in der Ausstellung enthaltene Fachbücherei ausgeglichen werden, die auch technische Literatur umfasst. Schweizer Architekten werden die Ausstellung begleiten, um Führungen zu veranstalten und Auskünfte zu erteilen. Es ist vorgesehen, im Rahmen der Ausstellung Filme über Architektur und Bautechnik vorzuführen.